

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Sport In den Krallen des Dollarsegens

Wenn ein Zirkusakrobat Abend für Abend das staunende Publikum durch seine todesmutige Trapeznummer in Atem hält, wenn ein Stardirigent die Fünfte von Beethoven zelebriert, wenn ein Popsänger jugendliche Zuschauermassen zum Rasen und Heulen bringt, steht nicht jedesmal am andern Tag in der Presse, wieviel sie dabei verdient haben, obwohl es z. T. eine ganze Menge ist? In einigen Sportarten dagegen glauben die Verantwortlichen, sie müssten die Öffentlichkeit pausenlos mit der Nennung von astronomisch hohen Honoraren und Preisgeldern bombardieren. Im Spitzentennis zum Beispiel wird kein Ball geschlagen, ohne dass dabei steht, wieviel es einträgt. Und die Massenmedien plappern die Anbetung des Mammons undifferenziert nach. Kleines Beispiel: In den Sportmeldungen nach den Kurznachrichten von Radio DRS wurde des langen und breiten erläutert, dass der Kampf zwischen den Boxgrössen Ali und Spinks zu einem Millionengeschäft gemacht werden soll. Geschäftsleute von New Orleans hätten bereits eine Garantiesumme von drei Millionen Dollar hinterlegt. Die Veranstalter hofften auf fünf Millionen Dollar an Zuschauer- und sieben Millionen an Fernseheinnahmen. Beide Boxer würden rund 5 Millionen kassieren... Zwei Tage später rechnete uns der Sprecher vor, wieviel die Tennisstars verdienen und wer nach dem 1. Quartal des laufenden Jahres die Spitze hält und mit wieviel...

Weshalb diese Zahlenspiele- reien – ausgerechnet im Sport? Sind es etwa Lückenbüsser, weil es nichts Gescheiteres zu melden gibt, oder ist es lediglich Gedankenlosigkeit? Möglicherweise sind die Fernschreiber aber auch nur irrümlischerweise auf das Pult des Sportredaktors geflattert. Der richtige Empfänger wäre die Wirtschaftsredaktion.

Mich lässt es sibirisch kalt, ob sich ein Boxer für 100 oder für 5 Millionen Dollar die Nase blutig schlagen lässt, weil bei mir – altmodischerweise – auch im Sport der Mensch und nicht der Geldsack im Vordergrund steht. Deshalb hab' ich auch keine Villa an der Côte d'Azur.

Da Sie das aber wenig interessieren dürfte, zitiere ich einen Mann, der seit Jahren im Dollar-Karussell mitdreht. Auf die Frage, ob ihm die Atmosphäre bei den Welttennisturnieren gefalle, antwortete das zum Teil be-

wunderte, zum Teil geschmähte «enfant terrible» des Center-Courts Ilie Nastase:

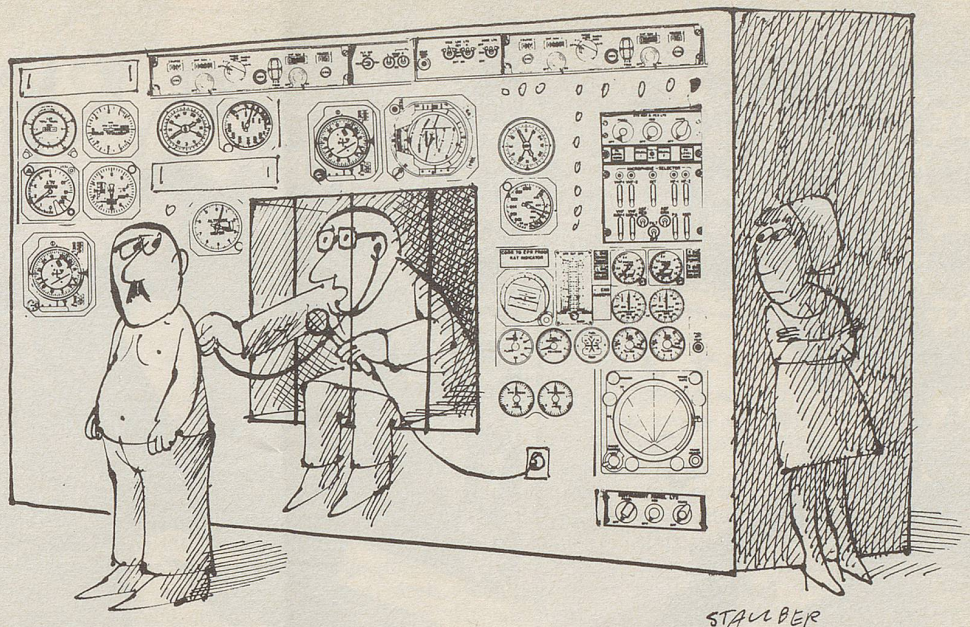
«Die Zuschauer glauben, dass wir Spieler ein Traumleben führen. Das stimmt aber nicht mehr. Das war früher einmal so, als es noch nicht ums Geld, sondern um die Ehre und um das Vergnügen ging. Jetzt hat der Dollar die gute Atmosphäre von einst weggefegt. Es kann keine wahre Freundschaft mehr zwischen Spielern geben, die nur daran denken, sich das ganze Jahr über bei den Turnieren auf Leben und Tod zu bekämpfen. Ich war einmal sehr mit Jimmy Connors befreundet. Aber das Geld hat diese Freundschaft kaputtgemacht. Ausserdem gibt es inzwischen eine Unzahl von Typen, Managern und Organisatoren, die auch noch von diesem Dollarsegen etwas abhaben wollen. Die Spieler werden beinahe zu Sklaven, wenn sie sich in den Krallen dieser Leute befinden. Ich glaube, dass ich einer der wenigen bin, der noch versucht, entspannt zu sein und Spass an Spielen zu haben. Das ist vielleicht der Grund, warum man mich in diesem Urwaldmilieu für einen Verrückten hält.»
Speer

Giswil

Familien-Ferienort in der
Zentralschweiz
500–1350 m

Ferienwohnungen, gute Hotels,
Ferienlager für Gruppen und Vereine,
Appartements-Wohnungen auf
Mörialp (1350 m).
Sommer- und Winterbetrieb.
Wanderungen.
Camping am Sarnersee.

Verkehrsverein Giswil, Tel. 041/681760



Der gesunde Otto

ist täglich nach dem Frühturnen (6mal rumpfwippen mit halber Drehung, 6mal kauern mit gespreizten Beinen)

noch eine Stunde durch den Wald marschiert

um 6.30 Uhr nahm er das Frühstück, das aus Fruchtsäften und Haferflocken bestand (total 110 g)

um 9.00 Uhr eine kleine Zwischenverpflegung, bestehend aus zwei Haselnüssen und einem Apfel (Boskop, in Ausnahmefällen Glocken)

anschliessend eine halbe Stunde armschwingen vorwärtshoch und drei langsame Kniebeugen (mit geschlossenem Mund, Zähne auf dem Fensterbrett)

vor dem Mittagessen ein kleiner Lauf im Garten, von den Rosenstöcken bis zum Gartenhäuschen und zurück (total 18,5 m barfuss)

nach dem Hände- und Füssewaschen einnehmen von 125 g gekochtem Spinat, 50 g Kopfsalat und einem halben gekochten Ei (am Sonntag an Stelle Ei ein Dreieckkäselein)

nach dem Essen eine halbe Stunde spazieren mit der Zeitung vor der Nase (jedoch nur auf grosser Rasenfläche möglich)

um 17.30 Uhr einen Kilometer schwimmen (im 50-Meter-Becken) abwechslungsweise eine Länge Rücken, eine Länge Brust

anschliessend velofahren 3mal um die nähere Häusergruppe mit Dreirad (velofahren mit Zweirad konnte er nicht)

um 18.30 Abendessen: 170 g Birchermüesli, ein Stück steinhartes Brot

anschliessend mit Kneippsandalen (Modell B76) zehn Längen spazieren, wiederum gleiche Strecke Rosenstöcke-Gartenhäuschen (18,5 m)

anschliessend 30 Minuten Blick lesen (im Winter auf der Kellertreppe, im Sommer im Gartenstuhl)

um 20.00 Uhr Betruhe bis morgens 4.48 Uhr (die Träume während der Nachtzeit waren meist eintönig; es ging immer um den bösen Nachbarn, der sogar raucht und am Sonntag lasterhafterweise ein bis zwei Glas Wein trinkt)

Der Nachbar wurde auch während des sportlichen Tagesablaufes sehr oft als Wüstling beschimpft (Gründe bereits bekannt)

Dank dieser Lebensweise hat Otto ein sorgenloses Leben geführt und immerhin das ansehnliche Alter von fünfundvierzig Jahren erreicht.

Marcel Walter